Sehr geehrter Herr Bürgermeister König, sehr geehrter Herr Faust, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Anwesende,

herzlichen Dank, Herr König, für Ihren Empfang, hier im ehrwürdigen Ratssaal meiner Heimatstadt Gau-Algesheim. Es macht mich sehr stolz, von Ihnen, Herr Bürgermeister König, gleich zu Beginn Ihrer Amtszeit empfangen zu werden und es freut mich besonders, dass Herr Faust auch hier dabei sein kann, mit dem meine Familie schon lange einen sehr guten Kontakt pflegte.

Der Grund für diesen Empfang ist die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande durch unseren Bundespräsidenten Herrn Walter Steinmeier für meine ehrenamtliche Arbeit oder wie man heute sagt, für mein bürgerliches Engagement in der Nierenselbsthilfe seit mehreren Jahrzehnten. Gestern bekam ich das Bundesverdienstkreuz von unserer Gesundheitsministerin Frau Sabine Bätzing-Lichtenthäler in einer sehr emotionalen und beeindruckenden Feierstunde überreicht.

Sie wissen sicher, dass sich mein Elternhaus, ein paar Meter von hier, in der Neugasse 5 befand, wo ich meine Kindheit und meine Jugendzeit verbrachte, Messdiener in unserer schönen ehrwürdigen Kirche war und die Schloss Ardeck Grundschule bis zu der vierten Klasse besuchte, bevor ich nach Bingen in das Gymnasium wechselte.

Als kleiner Junge konnte ich von meinem Kinderzimmer sehr gut das Treiben in der Neugasse und natürlich auf dem Marktplatz beobachten oder die Kirchgänger, die sonntags zur Messe in die Kirche strömten.

Es war niemals langweilig, wenn ich mal Zimmerarrest hatte. An der Kerb oder am Fest des jungen Weines war immer etwas los. Auf dem Marktplatz und in der Neugasse spielte sich das Geschehen ab.

Dass ich "der Bub von Lehns an der Kirch" war, der schlimm krank ist und der an die Dialyse nach Heidelberg musste, wussten damals viele Gau-Algesheimer. Ich glaube aber, sie konnten sich nichts darunter vorstellen, nur dass meine Mutter mich dreimal in der Woche zur Dialyse nach Heidelberg fuhr und ich an den dialysefreien Tagen als Gastschüler die beiden letzten Klassen in der Hauptschule besuchte. Jeder fasste mich damals mit Samthandschuhen an, was sich zu meinem Glück bald änderte, als meine Schulkameraden und Freunde bemerkten, dass ich gar nicht so krank war, sondern nur an drei Tagen in der Schule fehlte. Das fanden sie cool und ich war schnell in der Clique aufgenommen.

Auch in meiner Jugendzeit war ich mit unserem Städtchen sehr verbunden, sei es mit dem Jahrgang, mit Freunden oder mit unserer großen Verwandtschaft: "den Fleischmännern".

Ich beendete meine Schulausbildung und erlernte in Heidelberg den Beruf als EDV Kaufmann. Seit 1980 arbeite ich als IT-Systemtechniker im LDI, dem Rechenzentrum des Landes Rheinland-Pfalz.

1983 räumten Beate und ich unser wohlgehütetes Nest bei unseren Eltern und zogen nach Mainz in die erste gemeinsame Wohnung. Im Jahr 1984 haben wir den Bund der Ehe geschlossen und 1985 bauten wir in Ingelheim unser neues eigenes Zuhause. Wir pendeln aber häufig zwischen Ingelheim und Gau-Algesheim, um früher meine Eltern zu besuchen, seit diesem Jahr meine Mutter, die im schönen Albertus Stift lebt oder meinen jüngeren Bruder, der ebenfalls hier in diesem schönen Ort wohnt, ebenso freuen sich unsere Freunde, wenn die Ingelheimer ab und zu sie besuchen kommen.

Gerne machen wir einen Abstecher in unsere wunderschöne Kirche gegenüber meinem ehemaligen Elternhaus, in der ich zur Kommunion ging und unsere kirchliche Hochzeit stattfand. Dieser Besuch bedeutet für mich innere Einkehr, Stille und neue Kraft tanken.

Der romantische Marktplatz mit seinem plätschernden Weinbrunnen, der mein Patenonkel Wilhelm Jouaux vor vielen Jahren gestiftet hatte, verleiht dem Markt ein fast südländliches gemütliches Flair und die passende Gastronomie laden zum Verweilen und "gutem Essen" ein.

Hier im Mittelpunkt der Stadt bin ich aufgewachsen, hier war mein Elternhaus, hier fühle ich mich daheim, hier bin und bleibe ich "ein Gau-Algesheimer Bub".

Deshalb freue ich mich besonders, dass ich heute hier sein kann und diese besondere Wertschätzung von Ihnen erhalte.

Seit 1970 dialysiere ich und seit 1983 führe ich meine Dialysebehandlung zu Hause mit Hilfe meiner Frau durch. Es gibt kein Mensch, der so lange ohne eigene Nierenfunktion, mit einer Dialysebehandlung am Leben ist. Einen Antrag für das Guinness Buch der Rekorde wurde beantragt.

Ich habe in der langen Zeit meiner Nierenerkrankung viele gesundheitliche Probleme einstecken müssen; aber den Lebensmut, Lebensqualität und vor allem den Lebenssinn habe ich niemals verloren. Mit meiner Frau führe ich ein sehr abwechslungsreiches Leben. Dazu gehören Aufrechthaltung von Freundschaften, Hobbies und Urlaube. Wir haben schon sehr viele Teile der Welt bereist – trotz meiner Dialysebehandlung.

In Deutschland befinden sich rund 80 000 Menschen in einem terminalen Endstadium, die eine Dialysebehandlung benötigen. Mitten aus dem Leben gerissen zu werden, in ein mentales oder soziales Tief zu fallen und alleine nicht mehr auf die Beine zu kommen, sind leider immer wieder die Konsequenzen der terminalen Niereninsuffizienz und der intermittierenden Dialysebehandlung. Oft kommen zu der Dialysebehandlung Zusatzerkrankungen. Mit allen Problemen und Risiken, steuern die meisten Menschen in ein Gefühlschaos oder in ein seelisches Tief, in der kein Arzt, keine Krankenschwester, kein Psychologe so helfen kann, wie wir Menschen in der Selbsthilfe, die diese Situationen mit all den Schwierigkeiten kennen oder selbst erlebt haben. Emotionale und gesundheitliche Hoch und Tiefs begleiten die chronische Nierenerkrankung und stellen die Dialysepatienten vor immer neue Herausforderungen. Die Konsequenzen zu kennen, wenn die Dialysebehandlung mal nicht durchgeführt werden kann, weil die Lebensader (der sog. Dialyseshunt) mal nicht läuft, kann bei dem ein- oder anderen Mitpatient zu Todesängsten führen. Einschränkungen im Essen und Trinken, korrekte Medikamenteneinnahme und Zeit für die regelmäßige Dialysebehandlung muss der Dialysepatient einhalten. Diese Abhängigkeiten müssen akzeptiert werden. Einsparungen im Gesundheitswesen und Kürzungen beim Dialysepersonal schüren zusätzlich Ängste bei den Mitpatienten.

Durch die neuen Medien und dem sozialen Netz ändert sich die Arbeit in der Selbsthilfe dahingehend, dass man junge Nierenkranke fast nur noch über das Internet erreichen kann. So ist es auch in unserem Nierennetzwerk, wir merken, dass es kaum noch Zuläufe in den Vereinen gibt und die Mitgliedszahlen zusehends stagnieren bzw. rückläufig sind.

Ich bin mit mehreren Selbsthilfevereinen vernetzt. So bin ich im Vorstand des Bundesverband Niere e.V. als Koordinator für Heimdialyse und Dialysezugang bei den Mainzer Dialysepatienten e.V. als stellvertretender Vorsitzender und als Gründungsmitglied und Schriftführer bei der Interdisziplinären Arbeitsgemeinschaft für Dialysezugang (IAD e.V.), einer nephrologischen/chirurgischen Gesellschaft, in der Patienten, Fachpersonal, sowie alle Fachrichtungen in der Dialyseshuntchirurgie vertretenden Mediziner, vernetzt sind und als Patientenvertreter in allen Disziplinen die gleichen Mitspracherechte haben. Das ist im medizinischen Bereich einzigartig in Deutschland.

In weiteren Vereine bin ich Mitglied und tätig und natürlich auch im Internet.

Auf mehrere Webseiten (www.thomas-lehn.de und www.dialyseshunt.com) gehe ich auf das Thema Dialyse ein und in den sozialen Medien bin ich ebenfalls stark vertreten. So erreiche ich viele Mitpatienten und sie erreichen mich.

Ein Buch über die Dialyse habe ich ebenfalls geschrieben. Das zweite Buch über die Dialyse wird nächstes Jahr folgen, ebenso wird meine Cousine Ute Deister eine biografische Geschichte schreiben, in der ich als nierenkrankes Kind und meine Familie die Hauptakteure sind.

Heute ist die Dialyse ein fester Begriff in unserer Gesellschaft, da fast jeder einen Menschen kennt, der an das Dialysegerät angewiesen ist. Man vermutet, dass 3 von 10 Menschen eine Nierenschwäche haben, bzw. nierenkrank sind. Durch die Zivilisationserkrankungen, wie Diabetes, Bluthochdruck, Übergewicht werden die Nieren stark belastet. Daher ist mein Appell: "Achten Sie auf Ihre Nieren! Achten Sie auf Ihren Blutdruck!"

Sehr geehrter Herr König, sehr geehrte Damen und Herren, die Arbeit in der Selbsthilfe könnte ich neben meinem Beruf als IT-Systemtechniker beim LDI Rheinland-Pfalz nicht leisten, wenn ich nicht früher meine Eltern, besonders meine Mutter, und meine liebe Frau an meiner Seite hätte. Wir sind dieses Jahr 35 Jahre verheiratet und meine Frau, die ebenfalls berufstätig ist, hat einiges (seit ich auf den Rollstuhl angewiesen bin, noch mehr) durch mich zu leisten. Ihr gebührt eigentlich der halbe Verdienstorden, denn sie ist mein Motor, meine Muße und meine seelische Stütze. Dafür bin ich ihr sehr dankbar.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!